

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis beträgt 1,20 Mark pro Woche. Im Falle höherer Gewalt (Krieg ab. sonst) kann die Erscheinung des Betriebes der Zeitung, d. h. die Besetzung der Druckerei, bei der Ausgabe keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung ab. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die des Gemeinderates amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolibri“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verboten werden an die Erscheinungstage die folgende Sonntage, 10 Uhr in der Druckerei abholen. Die Zeitung im Verlag Hermann Rühle Ottendorf-Okrilla. Jeder Abnehmer hat die Zeitung zu bezahlen und über den Preis zu zahlen. Gemeinde - Büro - Konto Nr. 100.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 20148.

Gemeinde - Büro - Konto Nr. 100.

Nummer 141

Freitag, den 2. Dezember 1927

26. Jahrgang.

Derftiges und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 1. Dezember 1927.

— Ungeplante Bahnübergänge! Gestern abend wurde von dem von Dresden kommenden 6 Uhr-Zug am Bahnhof Süd das Betriebsleitungsamt des hiesigen Fleischermeisters überfahren und der Wagen vollständig zertrümmert. Geschirrführer und Pferde kamen mit dem Schreck davon. — Wann wird endlich die Bahnverwaltung an dieser unübersichtlichen Stelle die schon viele Monate auf dem Bahnhof lagernden Schranken zur Aufstellung bringen. Auch es denn immer erst Tote gegeben haben, bevor etwas geändert wird. — Nachdem der Zug seine Fahrt mit reichlicher Verspätung fortgesetzt hatte, wurde es an der Stelle wo die Bahn die Dresdener Straße kreuzt, bald zu einem Zusammenstoß mit einer Köhlerkinderwagen gekommen. Nur der Geldgegenwart des Bahnwagens, der den Wagen noch in den Graben lenken konnte, war es auf die Seite schlug, ist es zu danken, daß kein größeres Unheil verursacht wurde. Auch hier müssen unbedingt Warnungszeichen angebracht werden, denn fast wöchentlich ereignen sich an dieser Stelle derartige Unfälle.

□ Nachdem die beiden Aufführungen der Operette „Winkelhiesel“ durch den hiesigen Gemischten Chor bei ausverkauften Häusern vor sich gegangen sind, genießt es sich, auch ein Wort in der Öffentlichkeit zu sagen. Es war anzuerkennen, daß der Verein keine Mühen und Kosten gespart hat, um vornehmlich die Zuschauer zu erfreuen zu helfen. Wichtig Mitarbeitende waren aufgeführt, davon allein 30 Musiker, zusammengesetzt von der hiesigen Kapelle, der hiesigen Musikschule Dresden und der hiesigen Hauskapelle und einer Orchesterkapelle, deren Kunst man ja hier selten zu hören bekommt. Aber es ist zu überlegen, ob nicht ein derartiges Orchester doch für unsere Saalverhältnisse etwas zu groß ist, worauf icher zurückzuführen war, daß Chor und Solisten manchmal nicht deutlich und verständlich hervortraten. Dem Orchester wie auch der ganzen Gesangsbesetzung war der jugendliche Leiter, Herr Walter Schmidt, der Aufführung ein aufmerksamer und umsichtiger Führer, der besten Lob verdient, genau so wie der Spielleiter und Pianospieler des Chores Herr W. Marzahn. Der Chor selbst zeigte im Lied seine ausgezeichnete Schulung, aber auch im Tanz, eingeleitet von Frau Uhr, sein Bestes. Die Gesamtwirkung der Aufführungen war wirklich sehr gut und rechtseits alle die vielen Mühen und Proben, ein Lob, in das sich die Leiter, Sänger und Sängerinnen, die übrigen Darsteller und Musiker teilen können. Selbstverständlich gebührt auch den Solisten warme Anerkennung und wohl verdienter Dank aller Zuhörer. So besonders Frau A. Ruffus als selbige Winkelhiesel, der ihre Rolle Gelegenheit gab zu zeigen, wie sie, seit dem wir sie zum letzten Male hörten und spielen sahen, sich in Darstellung und Gesang, dem man die Schulung anmerkt, sehr verbessert hat. Herr Böhm, der zum ersten Male in einem solchen Stück auftrat, merkt man ebenfalls seine stimmliche Schulung an, die der ganzen Aufführung sehr zum Vorteil gereichte. Wie immer, so hat auch dieses Mal Herr Lehrer Schmidt ein ergreifendes und ehrwürdiges Spiel in der Gestalt des Vater Werner, während das Ehepaar Hoffe sich so recht und natürlich in die Rolle des Barbiers Repomut und seiner Braut Euphrosine hineingefunden hatten. Die Intendanten, die dem Grafen Walter und der Winkelhiesel ihr großes Glück nicht gönnten und beinahe ihr Ziel erreicht hätten, gaben mit gutem Geschick Fräulein M. Köhler, als Nichts des Grafen und Herr A. Moritz dessen Sekretär, während die Mutter des Grafen, Frau Beiler, mit sehr guter Aussprache in ihrer Eigenschaft als Landesbewohnte Dame darstellte. Herr Marzahn war gut in seiner Rolle als ehelich Liebhaber und doch verschämter Liebhaber. Der Inhalt des Stückes selbst ist das alte Lied von der heißen Liebe zweier Menschen, die zunächst aus Standesgründen nicht zusammenkommen können, durch niedrige Schicksaligkeit entwweit werden, sich aber dank der Aufdeckung ihrer wahren Herkunft noch fürs Leben vereinigen können. So reichten sich denn auch die beiden, sich von Kindheit auf kennenden jungen Menschen, der Graf und das Winkelhiesel unter dem Segen ihrer Lieben und der Freunde des Volkes die Hand für Leben. Und auch Barbier Repomut durfte sich als glücklicher Bräutigam vorstellen. So fand dies liebliche Spiel, das an sich auch so oft ernste Stellen zeigte, die manchen nahe gingen, ein frohliches Ende. Es war ein Lebensbild vom deutschen Volk dessen herrliche Gegend die von Herrn Schrammer gemalten Bühnenbilder zeigten. Jedenfalls

war der Beifall wohlverdient und eine rechte Anerkennung für alle, die sich um das Gelingen des anheimelnden und nicht leichten Singspiels bemüht hatten.

— Kirchengemeinderatsversammlung betr. Da betrefte der letzten Kirchengemeinderatsversammlung große Unklarheiten herrschten und manche sich im Zweifel waren ob es sich um eine öffentliche oder nichtöffentliche Versammlung handelt, sei kurz folgendes aus der Landeskirchlichen Kirchengemeinderatsversammlung aufgeführt: „Zur Teilnahme an der Kirchengemeinderatsversammlung sind alle in die Wählerliste aufgenommenen Gemeindeglieder berechtigt und verpflichtet. Andere Kirchengemeindeglieder sind als Zuhörer zuzulassen. Wählerrechtlich sind alle konfirmierten männlichen und weiblichen Mitglieder der Kirchengemeinde die volljährig und in die Wählerliste aufgenommen sind.“ Da nun ein gewisser Teil dieser die als ordentliche Mitglieder der Kirchengemeinderatsversammlung am Sonntag teilnehmen möchten, noch nicht in der Wählerliste steht, so wird Gelegenheit gegeben sein, sich eintragen zu lassen vor Beginn der Versammlung gegen Uebernahme der Verpflichtung, sich am kirchlichen Leben zu beteiligen. Gemisse Beschlüsse der letzten Zeit haben bei manchen Missverständnissen hervorgerufen und die Kritik auch heute noch nicht schweigt, so ist für jedes Mitglied, das in die Liste eingetragen ist, Gelegenheit, seine Meinung zu sagen und d. m. g. z. zu stimmen.

Kauz. Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr durchfuhr am Bahnhof Kauz ein Auto die geschlossene Bahnschranke und nicht genug damit, erwischte die Lokomotive des gerade ausfahrenden 4 Uhr-Zuges das Auto und brückte es auf die Seite. Das Auto wurde erheblich beschädigt.

Dresden. In der Festnahme des Dippelsdorfer Mörders Dietrich teilte das Kriminalamt Dresden mit, daß Dietrich noch am 27. November nachmittags, vor der Nordkommission des Kriminalamtes Dresden vom Amtsrichter Kaufmann zu Protokoll gegebenen Einzelheiten über die Tat die er als Zeuge auf Verlangen hinsteilt, erscheinen durchaus unzulänglich und stehen mit den Feststellungen am Tatort in Widerspruch. Diese Angaben, die Dietrich während des Transportes nach Dresden den Kriminalbeamten wiederholt hat, werden gegenwärtig von der Nordkommission eingehend nachgeprüft.

— Ein tödlicher Unfall ereignete sich am Dienstagabend in der Hofenauer Straße vor dem dortigen Bürgerhospital. Ein Infanterist dieses Altersheims, der erst vor etwa Monatsfrist dort eingezogen war, wurde beim Überqueren der Straße von einem aus Bismarck kommenden Straßenbahnzug der Linie 18 erfasst und tödlich verletzt.

Birna. Bei den Abbruch- und Aufräumungsarbeiten in Bergschüssel fand man die Leiche des seit fast fünf Monaten vermißten Fleischermeisteres Köpfel. Ausschlagend war er in der Unwetternacht vom 8. Juli bei Rettungsversuchen von der Eise überfahren und gegen eine Wand gedrückt worden. Die Leiche war nur an den Kleidungsstücken kenntlich.

Baun. Am Sonntag nachmittag fiel das fünfjährige Söhnchen des in Neuborf wohnenden Beckmeisters Walter beim Spielen in die Spree. Da die herrschende Strömung das Kind sofort erfasst und weggespült hatte, konnte es erst nach ungefähr einer Viertelstunde von seinem unglücklichen Vater aus dem Wasser gezogen werden. Die angelegten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

Schöna. Auf dem vom Eise glatten Wege nach dem Schuttabladeplatz stürzte am Montag früh der 50 Jahre alte Bäcker Konrad Diebich so unglücklich, daß er kurz nach dem Transport in das Haus seiner Eltern verstarb, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben.

Reisen. In früheren Sitzungen der Stadtverordneten bei Beratungen, die sich mit der Jahrausfahrt der Stadt befaßten, hatten die Sozialdemokraten etwaige Veranstaltungen der Stadt aus diesem Anlaß abgelehnt und als Klimbim bezeichnet. Es bildete sich deshalb der Heimatverein, dessen Streben es ist, eine Jahrausfahrt der Stadt auf rein historischer Grundlage in die Wege zu leiten und der Stadt bleibende Werte von kulturellem Nutzen zu schaffen. Der Heimatverein findet in diesem Bestreben die Unterstützung aller Kreise, auch solcher, die der Sozialdemokratie angehören. Offenbar man in der Ansicht, daß sie sich selbst ausschalten, wenn sie auf ihrem bisherigen Standpunkte verharren, stellte die Sozialdemokratie im Stadtverordneten Kollegium jetzt den Antrag: „Die Beratungen

anlässlich der Jahrausfahrt sind eine Angelegenheit der Stadt.“ Da die Sozialdemokratische Mehrheit ihren früheren Standpunkt damit völlig revidierte, andererseits eine Besprechung des Antrages vorher nicht möglich gewesen war, beantragte die bürgerliche Seite eine Vertagung des Antrages bis zur nächsten Sitzung. Die Linke schenkte den Vorstellungen der rechten nicht Gehör, behauptete vielmehr ihren betonten Machtpunkt, so daß die Mitglieder der wirtschaftlichen Fraktionen den Saal verließen. Der Sozialdemokratische Antrag wurde zwar angenommen, doch mußte die Wahl einer Kommission unterbleiben da die Nationalsozialisten Einspruch erhoben.

Chemnitz. Am 27. November, abends in der 11. Stunde, hat ein dreißig Jahre alter Schweizer, der von seiner Ehefrau getrennt lebt, versucht seiner Geliebten, einer in der Vorstadt Gabeln wohnenden, getrennt lebenden Ehefrau und Stiebtöchterin mit einem Rasiermesser die Kehle zu durchschneiden. Er hat bisher mit seiner Geliebten zusammengewohnt, und als er dieser plötzlich das Messer an die Kehle gesetzt hat, hat diese das Messer erfasst und festgehalten. Dadurch hat sie sich mit dem Rasiermesser darauf an der rechten Hand verletzt, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Grund zur Tat des Schweizer ist darin zu suchen, daß ihn seine Geliebte vorhatte wegen Unterschlagung gemacht hat, die er zum Nachteil einer hiesigen Firma noch und nach in Höhe von insgesamt 2200 Mark begangen hat. Der Täter wurde festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Jittau. Die Kirche in Hornitz wurde vor einigen Tagen nachts von einem Eindringler heimlich und ausgeraubt. Der Täter ist der schon vielfach vorbestrafte arbeitlos und wohnungslos, 27 Jahre alte Metallarbeiter Friedrich Walter Rübenaus Leipzig-Stötterich. Erst kürzlich aus dem Jugendhaus in Waldheim entlassen, hielt er sich einige Tage in Leipzig auf und fuhr am 23. November nach Jittau. Am nächsten Tage begab er sich nach Hornitz wo er auf der Gabeln kam, in der Kirche einzubrechen. In später Nachtstunden begab er sich nach dem abseitsliegenden Gotteshaus und verschaffte sich durch Zerknirschung eines Fensters Eingang. Hier stahl er nicht nur alle vorhandenen Silbergegenstände, wie Brautkette, Ringe, Weinkannen usw. die er gleich an Ort und Stelle veräußert und in zwei Pappkartons, die er am Tatort vorfand, verpackte. Mit dem Raub begab er sich nach Jittau und fuhr dann nach Leipzig zurück wo er die Kartons zunächst in die Gepädkaufbewahrungsstelle niederlegte. Ein alter Bekannter den er auf dem Bahnhof traf, und mit dem er in Waldheim zusammen gefesselt hatte, sollte an ihm zum Versteck werden. Der Freund ging schamlos auf den Vorschlag, den Raub zu veräußern ein, und verabredete sich mit R. für den nächsten Tag. Als der Kirchenbesitzer Freund auf dem Hauptbahnhof erwartete, wurde er von der Kriminalpolizei festgenommen, die der Freund benachrichtigt hatte. Er setzte seiner Verhaftung keinen Widerstand entgegen und gab den schweren Raub auch sofort zu. Der Täter wurde zunächst der Staatsanwaltschaft Leipzig zugeführt.

Mehr Milch

Verständige Mütter geben ihren Kindern außer Milch ein Getränk, das anregend auf den Appetit wirkt und bekömmlich ist, und das Milch gemischt den Milchgenuss fördert. Dieses Getränk heißt **„Lactogen“**. Es ist sehr billig - 100 Tassen aus 1/2 Pfund für 30 Pf. u. d. dabei!

gesund wie das tägliche Brot

Beachten Sie die Zubereitung: 1 Esslöffel voll mit 1 Liter Wasser überbrühen, nicht kochen.



Der Streit um Wilna.

30. November 1927

In den letzten Tagen schien es, als wenn es im Nordosten Europas zum Losschlag kommen sollte. Schon seit Monaten hat Polen an der litauischen Grenze sein ohnehin starkes und trefflich ausgerüstetes Grenzwachkorps durch zahlreiche Truppen verstärkt. Gegenüber stehen aber auch die litauischen Vorposten auf der Wacht und der größte Teil der allerdings nicht allzu bedeutenden litauischen Wehrmacht ist südlich von Rowno versammelt. Durch das Eingreifen der Mächte, vor allem aber durch die russische Note nach Warschau, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, ist das schlimmste vermieden worden. Aber der Streit, der immer wieder den Frieden Europas bedroht, ist noch nicht zu Ende.

Schon bald nach ihrer inneren Konsolidierung einigten sich die Sowjets mit den Randstaaten, die früher zu Rußland gehört hatten über ihre Gebiete. Die Grenze gegen Litauen wurde in der Weise geregelt, daß Moskau ausdrücklich auf Wilna verzichtete, das in litauischem Besitz blieb.

Der Streit um Wilna ging zwischen Litauen und Polen weiter. Die Litauer behaupteten, daß Wilna zu allen Zeiten die Hauptstadt ihres Landes gewesen wäre, sowohl in den Jahren der litauischen Selbständigkeit wie auch der Zugehörigkeit zu Polen. Da man sich trotz vieler Besprechungen auf gütliche Weise nicht einigen konnte, schritten die Polen im Herbst 1922 im Vertrauen auf die französische Unterstützung zu einem Gewaltzuge. Der polnische General Celigowski, der später längere Zeit Kriegsminister war, drang durch einen Handstreich in die Stadt ein und blieb dort, obwohl Litauen sich mehrfach beim Völkerbund über diese Willkür beschwerte. Da man in Genf unter dem Druck Frankreichs die einzig richtige Entscheidung nicht zu fällen wagte, beschäftigte sich die Vorkonferenz mit der wichtigen Angelegenheit, die aber auch einen klaren Beschluß nicht faßte. Es wurde wohl erklärt, daß Wilna eigentlich zu Litauen gehörte, die Polen erkannten aber diese Entscheidung nicht an, sondern blieben nach wie vor in der Stadt und halten sie auch heute mit ihrem Gebiet noch besetzt. Die Vorkonferenz ließ

schließlich die Angelegenheit auf sich beruhen, auch der Völkerbund hat sich mit ihr seither nicht mehr beschäftigt, so daß die Frage bis jetzt immer noch eine offene Wunde im Nordosten Europas ist.

Die Rechtslage ist die, daß Wilna zu Litauen gehört, wie auch — wenn auch nicht mit klaren Worten — die Vorkonferenz entschieden hat. Polen wird sich dagegen auf den Standpunkt stellen, daß es nunmehr schon seit fünf Jahren die Stadt besetzt hat, ohne daß ein ernstlicher Widerstand Litauens erfolgt wäre. Litauen aber will mit aller Gewalt seine richtige Hauptstadt wiederhaben. Bei den zahlreichen Aufständen, die das unglückliche Land in den letzten Jahren schwer geschädigt haben, hat jede Regierung von rechts wie von links als ihr erstes Ziel die Wiedergewinnung Wilnas hingestellt. Dieses Mal muß der Völkerbund Farbe bekennen, er kann sich, wenn er sich selbst nicht seines Ansehens ganz berauben will, einer Entscheidung nicht entziehen.

Rußland steht hinter Litauen.

Am Dienstag besuchte nach einer Zeitungsmeldung der russische Gesandte Sudakow den litauischen Kriegsminister und teilte ihm mit, daß im Falle eines polnischen Angriffs gegen Litauen Rußland unverzüglich seine Gegenmaßnahmen treffen würde. Gleich nach dem russischen Gesandten hatte der französische Militärattaché dem Kriegsminister seinen Besuch ab, dem der Minister die russische Erklärung bekanntgab.

Die Lage in Litauen.

Die innerpolitische Lage Litauens hat sich nur geringfügig entspannt. Woldemaras setzt seine Verschleppungstaktik fort. Die Oppositionsparteien sind grundsätzlich bereit alle innerpolitischen Meinungsverschiedenheiten vorläufig beiseite zu stellen, und eine nationale Einheitsfront zu bilden. Man spricht allgemein als Folge der Verschleppungstaktik von Woldemaras von der Bildung einer neuen Regierung, an deren Spitze der Nemeler Gouverneur Merkys stehen soll. Woldemaras soll nur das Außenministerium behalten. Die Koalitionsfrage wird aber nach wie vor pessimistisch beurteilt.

Besprechung zwischen v. Hoersch und Briand.

30. November 1927

Nach dem „Excelsior“ wurde gelegentlich der gestrigen Unterredung des Botschafters von Hoersch mit dem französischen Außenminister Briand hauptsächlich die Danziger Angelegenheit und der litauisch-polnische Konflikt besprochen. Gegen die vorherige Schaffung eines Schieds- und Sicherheitssystems, so bemerkt das Blatt, hätten sich zwischen der deutschen und russischen Auffassung zahlreiche gemeinsame Punkte ergeben. Frankreich könne jedoch unter keinen Umständen von der ihm verlangten Reihenfolge „Schiedsgericht, Sicherheit, Abrüstung“ abgehen.

Die „Volonté“ zum Abrüstungsproblem.

Auch die französische Linkspresse versucht, ein etwaiges Mißgelingen der Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskonferenz im voraus Deutschland und Rußland in die Schuhe zu schieben. So schreibt das Blatt „Caillaux“, die „Volonté“, daß die vorbereitende Abrüstungskommission vor dem Dilemma stehe, entweder erfolglos zu enden, oder aber die Verminderung der Rüstungen durch die Organisierung der kontinentalen Sicherheit (französische These) zu erleichtern.

Amerika will keine Bindungen in Europa.

30. November 1927

Die Tatsache, daß es die amerikanische Regierung durch ihren Vernetter Gesandten abgelehnt hat, sich mit der von französischen Seite angeregten Bildung einer Sicherheitskommission, die als Unterkommission der vorbereitenden Abrüstungskommission gedacht ist, irgendwie in Verbindung bringen zu lassen, wird in London als deutlicher Beweis dafür angesehen, daß Amerika nach wie vor keine militärischen oder politischen Verpflichtungen in Europa eingehen oder die Grenzen einer europäischen Macht garantieren wolle. Dagegen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß Amerika die Genfer Zusammenkunft benutzen werde, um in der für die Vereinigten Staaten wichtigen Frage der Interpretation des jetzt gültigen Kriegesrechts mit den politischen Vertretern Verhandlungen zu führen.

Die Beunruhigung auf dem Balkan

30. November 1927

Italien zweifelt an dem Friedenscharakter des süd-slawisch-französischen Vertrages.

Das falschliche Verordnungsblatt nimmt zu der Note der offiziellen Belgrader „Agenzia Avala“ in der italienisch-albanischen Defensivallianz Stellung und erklärt, es sei bezeichnend, daß der Standpunkt der Avala von den Pariser Blättern zu dem ihrigen gemacht wird und enthülle eine auffällige Gleichheit der Mentalität und der politischen Auffassung. Die Avala-Agentur nennt den französisch-slawischen Freundschaftsvertrag friedfertig und locarnistischer.

Vielleicht seien die Worte des Freundschaftsvertrages harmlos, könne man aber die beiden Fabriken für Militärflugzeuge als harmlos bezeichnen, die Frankreich in Südslawien errichtete? Das sei die harte Wirklichkeit, die hinter diesen roßigen Phrasen sich verberge, an die niemand glaube. Die weitere Behauptung, die italienisch-albanische Defensivallianz sei beim Völkerbund nicht registrierbar sei völlig irrig. Der

Völkerbund sei lediglich eine bürokratische Behörde zur Registrierung aber keine politische Kontrollbehörde. Wenn zwei selbständige Staaten einen Vertrag schließen, wenn nach der Auffassung der Agentur Avala keinem Staate eine Bedrohung der Abhängigkeit von Albanien gleich sein könne, so stimme Italien darin vollkommen mit der Avala überein. Seit dem November 1926 und auf 20 Jahre, vom November 1927 an gerechnet, werde niemand die Unabhängigkeit der albanischen Nation antasten. Die unerwartete Entscheidung Belgrads erinnere aber ein wenig an die Fabel vom Fuchs und den Trauben. Um alle Mißifikationen abzuschneiden sei nochmals gesagt: Der klare Inhalt der italienisch-albanischen Defensivallianz vom 22. November sei für Albanien absolute Unabhängigkeit und friedliche Entwicklung, für Italien der freie Ein- und Ausgang zur Adria, zu der die Tür gerade der Kanal von Otranto ist.

Plaptschiff über die bulgarisch-slawischen Beziehungen.

Ministerpräsident Plaptschiff streifte in seiner Rede am gestrigen Dienstag in der Sobranje bei der Debatte über die Thronrede entgegen den Erwartungen die bulgarisch-slawischen Beziehungen nur kurz. Er erklärte, daß die bulgarische Regierung stündlich die Aufhebung der südslawischen Grenzsperrung gegen Bulgarien erwarte. Bulgarien habe diese Maßnahme hingenommen ohne Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Die Rede Plaptschiffs läßt immerhin die Auslegung zu, daß bei längerer Dauer der Grenzsperrung Bulgarien mit Repressalien antworten werde.

Dem „Petit Parisien“ zufolge, beabsichtigt Woldemaras nach Genf zu reisen.

Präsident Cosgrave verlangte gestern eine Vereinigung von Nord- und Südirland. Lord Beaverbrook setzte sich heute erneut für die Zusammenfassung des englischen Bergbaus zu einem großen Trust ein.

Dringende Völkerbundsfragen.

Die erweiterte Tagesordnung. — Die völlig veränderte außenpolitische Lage. — Italiens und Frankreichs neue Verträge. Die unsicheren Verhältnisse in Rumänien. — Zuspitzung des polnisch-litauischen Streitfalles. — Pilsudskis Reise nach Genf. — Die Teilnahme der Russen an der Abrüstungskonferenz. — Vor wichtigen Entscheidungen.

Als vor ungefähr 14 Tagen das Generalsekretariat des Völkerbundes die Einladungen zu der am 5. Dezember beginnenden 46. Ratssitzung versandte, enthielt die Tagesordnung zwar wie stets einige 20 Punkte, aber es handelt sich dabei meist um die jedesmal wiederkehrenden Dinge, wie Berichte der Kommissionen, Referate, vom Völkerbund angeordnete Untersuchungen und dergleichen. Dazu kamen einige Punkte, die bei der letzten Septembertagung trotz ihrer Dauer von mehr als drei Wochen nicht erledigt worden waren. Natürlich fehlten auch die schon obligat gewordenen Beschwerdeführer wie Danzig, das Saargebiet und einige nationale Minderheiten nicht. Alles in allem war es eine auffallend harmlose Tagesordnung, die die große Welt nur wenig interessierte. Auch in der hohen Politik, die die Außenminister gewöhnlich in Genf hinter den Kulissen behandeln, lag nichts von Bedeutung vor, herrschte im internationalen Leben doch in den letzten Monaten eine Ruhe, wie wir sie lange nicht erlebt haben.

Das ist über Nacht anders geworden: der ausgesprochenen Ruhe ist mit einem Schlage eine elektrische Hochspannung gefolgt, die düsteren Wetterwolken, die sich fast gleichzeitig im Süden, Südosten und Nordosten Europas zusammenballen, beunruhigen die Diplomaten aller Länder aufs höchste und besonders in Paris herrscht aus vielen Gründen starke Erregung. Die Tagesordnung für die Ratssitzung ist um mehrere wichtige Punkte wesentlich erweitert worden, die Außenminister haben Fragen von der größten Wichtigkeit zu entscheiden, die Blide der ganzen Welt sind in der nächsten Zeit wieder nach Genf gerichtet.

Für Deutschland kommt zunächst der Streit mit der griechischen Regierung wegen der Bezahlung des vor dem Weltkrieg bestellten Kreuzers „Salamis“ zur Sprache. Bedeutend wichtiger für uns ist jedoch die Schlußfrage in Ostberghiesien, die gerade in den letzten Tagen eine bedeutsame Wendung angenommen hat. Bekanntlich hatte sich Reichsaussenminister Dr. Stresemann mit der Entscheidung der Märztagung zufrieden gegeben, obwohl sie der Rechtslage keineswegs entsprach und auch für Deutschland nicht günstig war. Er glaubte dies des lieben Friedens halber tun zu müssen, da es sich nur um eine einmalige Erledigung handelte, die ausdrücklich einen Ausnahmezustand darstellte. Nun haben aber die Polen versucht, diesen Ausnahmezustand zur Regel zu machen; Deutschland hat sich hierüber bei dem Völkerbund beschwert. Ein günstiger Zufall fügte es, daß gerade in diesen Tagen der Vorsitzende der Gemischten Kommission für Oberschlesien der Schweizer Cantone eine wichtige Entscheidung zugunsten der deutschen Minderheit fällte, so daß unser Vertreter in Genf dieses Mal einen wesentlich leichteren Standpunkt in dieser so überaus wichtigen Frage haben wird. Der unerwartete Tod Bratianus in Bukarest hat die Lage in dem unglücklichen Rumänien keineswegs geklärt, vor allem ist die Frage der Thronfolge bis jetzt noch keinen Schritt weitergekommen. Bratianu war zweifellos in den letzten Jahren der eigentliche Beherrscher Rumäniens und besaß sowohl die Erfahrung wie auch die Macht, seine Pläne durchzuführen. Sein Bruder, der ihm als Ministerpräsident gefolgt ist, besitzt aber weder die diplomatische Begabung noch die zähe Tatkraft Ionel Bratianus, das Schicksal des Landes ruht daher sicherlich nicht in seiner Hand, sondern wird von den Gegenparteien bestimmt, die vorläufig mit ihren Entschlüssen jedoch noch zurückhalten.

In den letzten Wochen ist die Spannung zwischen Italien und Frankreich bis zur Siebeshöhe gestiegen. Dem geschickten Eintreten des französischen Gesandten in Rom war es immer wieder gelungen, die Vertimmung, die durch Grenzübertritte italienischer Truppen hervorgerufen war, zu beschwichtigen. Nun aber hat Mussolini, der sich allzusehr geärgert hatte, daß Italien nicht zu der Tangerkonferenz eingeladen wurde, zu einem Schlage ausgeholt, und den fähigen „Panthersprung“ nach Tanger gewagt. Doch die Franzosen blieben die Antwort nicht schuldig und schlossen wenige Tage später mit Jugoslawien einen Freundschaftsvertrag, der schon längere Zeit vorbereitet war. Zug um Zug ging es weiter, Italien erweiterte den Vertrag von Tirana, der im Frühjahr dieses Jahres schon so viel Konfliktstoff hervorgerufen hatte zu einem militärischen Freundschaftsbunde und verlängerte seine Dauer von fünf auf zwanzig Jahre. Die Erregung in Paris stieg ins Unerwartete. Allen Ernstes verlangten die französischen Blätter, daß dieser neue Vertrag bei der Ratssitzung besprochen werden müsse, doch wies Italien darauf hin, daß der Völkerbund den Vertrag ohne weitere Diskussion nur zu registrieren habe, wie es auch mit allen militärischen Verträgen, die Frankreich mit Polen, Belgien und der Tschechoslowakei abgeschlossen habe, verfahren sei. Mussolini ist bekanntlich ein Gegner des Völkerbundes; das geht am besten schon daraus hervor, daß er bisher nur sehr selten den Sitzungen beigewohnt und auch die Ratstagungen gemieden hat.

Als höchste ist auch die Spannung zwischen Litauen und Polen wegen des alten Janapsiels Wilna gestiegen. Eine Zeitlang hatte es den Anschein, als ob Polen den Einmarsch seiner Truppen in Litauen in Erwägung zöge, doch ist ihm von allen Großmächten eröffnet worden, daß es dann die Verantwortung für den Feuerbrand im Nordosten Europas allein trüge. Auch die Intervention Rußlands in Warschau ist nicht ohne Eindruck geblieben, ebenso weiß man genau, wie Deutschland über die Angelegenheit denkt. Dieses hat nunmehr vorgeschlagen, die höchst wichtige Angelegenheit vor den Völkerbundsrat zur Entscheidung zu bringen.

Die Verhandlungen werden noch spannender werden, da der polnische Ministerpräsident, Marshall Pilsudski, sich entschlossen hat, sein Land in Genf sowohl bei der Ratstagung wie bei der Abrüstungskonferenz zu vertreten. Pilsudski kann über die Verhältnisse, die sich bisher wegen Wilna ereignet haben, mit am besten Auskunft geben, auch wenn er seinerzeit behauptet hat, daß er von dem Einmarsch des Generals Celigowski in die Stadt nichts gewußt habe. Er ist auch der gegebene Vertreter Polens bei den Verhandlungen über die Abrüstung. Hat er doch bereits im Jahre 1894 die Vorgänger der polnischen Legionen ins Leben gerufen, die später den Grundstock für das polnische Heer gebildet haben. Auch war er der Führer der Polen in dem russischen Feldzuge und hat zusammen mit der französischen Militärmission die polnischen Streitkräfte zu ihrer jetzigen Größe ausgebaut. Die Abrüstungskonferenz wird dieses Mal durch die Anwesenheit der russischen Vertretungen ein ganz anderes Gesicht erhalten. Das kann man heute schon sagen, daß die theoretischen Verhandlungen nur sehr kurz sein werden, die Russen werden, ob so oder so, schon dafür sorgen, daß tatsächlich über die Abrüstung gesprochen und ein Weg gefunden wird, auf dem sie herbeigeführt werden kann. Jedenfalls bringen die nächsten Tage in Genf interessante Verhandlungen und sicherlich auch bedeutsame Entscheidungen.

M.



Kurze Mitteilungen.

30. November 1927

Reichsminister a. D. Hermes ist vom Reichspräsidenten zum Führer in den deutsch-polnischen Verhandlungen ernannt worden.

Der Danziger Völkerverbundskommissar von Hameln hatte gestern eine Besprechung im polnischen Außenministerium.

Der litauische Gesandte in Paris teilte der französischen Presse gegenüber mit, daß Litauen mit Polen normale Beziehungen nicht aufnehmen könne, solange sich Polen weigere das Wilna-Gebiet zu räumen.

Beratungen im Haushaltsausschuß.

30. November 1927

Die Beamtenbeholdungsreform.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte gestern die abgebrochenen Besprechungen zum Abschnitt V des Besoldungsgesetzes, Bartegelder, Ruhegehälter usw. betreffend, fort. Ein gemeinsamer Antrag des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei fordert, nur bis zu einem Grundgehalt von 12000 RM, welches der Pensionsberechnung zugrunde gelegt worden war, eine Pensionserhöhung eintreten zu lassen, und zwar bei mehr als 6000 RM, bis 12000 RM, um 6 v. H.

Ein Regierungsvorleger legte noch einmal die Schwierigkeiten dar, die Altrentner in die neue Besoldung einzureihen. Die Pensionäre seien tatsächlich in demselben Ausmaß wie die aktiven Beamten bedacht. Der Reichsfinanzminister habe in Magdeburg nicht mehr versprochen, und sein Wort sei durchaus eingeholt worden. Bei den Bestimmungen wurde u. a. der Zentrumsantrag abgelehnt. Angenommen wurde ein gemeinsamer Antrag der Deutschen Nationalen und der Deutschen Volkspartei, wonach die §§ 24 bis 33 des Regierungsentwurfs gestrichen werden und an ihrer Stelle die Vorchrift Gesetz wird, daß die Bezüge der in den einstufigen und der seit dem 1. April 1920 in den dauernden Ruhestand versetzten Beamten, sowie die Bezüge der Hinterbliebenen dieser Personen und der seit dem 1. April 1920 im Dienst verstorbenen Beamten mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 neu festgesetzt werden.

§ 25 dieses Antrages wird wegen Annahme eines sozialdemokratischen Zusatzantrages, der bei einem Grundgehalt von mehr als 6000 RM, bis ausschließlich 12000 RM, nur 12 v. H. Pensionsaufbesserung zubilligt, abgelehnt, da auch die Antragsteller nun dagegen stimmen. Damit entsteht eine Lücke im Gesetz, da auch § 25 der Regierungsvorlage nicht aufrechterhalten ist. § 26 dieses Antrages wird genehmigt, desgleichen die §§ 27 bis 33 a.

Auf Antrag der Regierungsparteien wurde beschlossen, möglichst bald den Finanzminister Köhler herbeizubitten, damit er die Stellungnahme der Reichsregierung zu der so wesentlich veränderten Regierungsvorlage und zu den Auswirkungen dieser Beschlüsse bekanntgebe. Ministerialdirektor Dr. Lohholz erklärte, daß er den Minister sofort benachrichtigen werde, und wies darauf hin, daß die Vorlage von Regierungsseite in allen Einzelheiten begründet sei, und daß danach die beschlossenen Änderungen nicht tragbar seien.

Die Beratung wandte sich dann der Anlage 5 (Wohnungsgeldzuschuß) zu. Die Regierungsvorlage wurde hier genehmigt. Es folgte die Diätenordnung für die außerplanmäßigen Beamten, die mit einem Antrag der Regierungsparteien angenommen wurde, der eine Abmilderung der Versorgungsanwärter dahin vornimmt, daß nachdem sie im ersten, im zweiten und dritten oder im vierten Diätendienstjahre stehen. Erledigt wurden dann noch die Abschnitte über die Einstufung der Beamten des Reichstages und des Reichswirtschaftsrates. Am Schluß der Sitzung erschien

Reichsfinanzminister Dr. Köhler,

um folgende Erklärung abzugeben: Ich bin davon unterrichtet worden, daß in weiterem Umfang die Vorlage der Regierung verändert worden ist. Ich halte mich für verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß die Einstufung

der Pensionäre und Altrentner Gegenstand besonderer Sorge und Prüfung der Reichsregierung gewesen ist. Wir haben insbesondere genau Prüfung mit dem größten Eifer darüber genommen. Wir waren gewiß bereit, den Wünschen im Rahmen des finanziell Möglichen so weit entgegenzukommen, wie es irgendwie tragbar ist. Ueber den gegebenen finanziellen Gesamtrahmen aber hinausgehen, ist der Reichsregierung leistungsfähig nicht möglich gewesen, weil die finanziellen Aufwendungen nicht bloß für die Reichshoheitsbehörden, sondern auch für die Betriebsverwaltungen und auch für die Länder und Gemeinden hier ihre Grenze finden. Ich möchte deshalb dringend darauf hinweisen, daß es uns nicht möglich ist, über den Gesamtrahmen der Kosten hinauszugehen. Ich will entgegenkommend versuchen, mit dem Ausschuß, wie bisher, über Wege zu beraten, ob in diesem Gesamtrahmen Verbesserungen möglich sind, aber ich muß heute laut erklären, daß dies über das finanzielle Gesamtmah hinaus, das der Vorlage zugrunde liegt, nicht möglich ist.

Ein Millionenbetrug in den Leunawerken.

30. November 1927

Die Kriminalpolizei in Halle beschäftigt sich schon seit längerer Zeit mit der Aufklärung eines Millionenbetruges, der in den Leunawerken von Ingenieuren und leitenden kaufmännischen Angestellten durchgeführt worden ist. Die Betrügereien gehen auf viele Jahre zurück, und ein Teil der an den Nachschaffern beteiligten Angestellten ist bei den Leunawerken heute nicht mehr beschäftigt. Die Untersuchung dieser Schiebung wurde in aller Stille von der Kriminalpolizei eingeleitet und hat jetzt zu der ersten Verhaftung geführt, und zwar wurde auf Anweisung der halleischen Kriminalpolizei der Ingenieur Stod in Kiel, der dort in Stellung ist, verhaftet. Stod war bis zum Jahre 1925 bei den Leunawerken tätig. Die Untersuchung dieser Schiebung wurde in aller Stille von der Kriminalpolizei eingeleitet und hat jetzt zu der ersten Verhaftung geführt, und zwar wurde auf Anweisung der halleischen Kriminalpolizei der Ingenieur Stod in Kiel, der dort in Stellung ist, verhaftet. Stod war bis zum Jahre 1925 bei den Leunawerken tätig. Die Untersuchung dieser Schiebung wurde in aller Stille von der Kriminalpolizei eingeleitet und hat jetzt zu der ersten Verhaftung geführt, und zwar wurde auf Anweisung der halleischen Kriminalpolizei der Ingenieur Stod in Kiel, der dort in Stellung ist, verhaftet. Stod war bis zum Jahre 1925 bei den Leunawerken tätig.

Die Leunawerke bauen ständig und haben daher fortlaufend große Auftragsaufträge. Es handelt sich darum, diese Bauten, die meist in Eisen ausgeführt werden, mit einem widerstandsfähigen Farbanstrich zu versehen, und dabei kommen Millionenaufträge in Frage. Da hat nun der Malermeister Albert Schönfeld, der seit Mai d. J. in Unternehmung bei sich befindet, in Leipzig jahrelang für die Leunawerke gearbeitet und hat Arbeiten berechnet, die er nicht ausgeführt hat. So hat die Firma z. B. 2000 Quadratmeter Anstrich ausgeführt und 100 000 Quadratmeter berechnet. Auf diese Weise sind Millionenbeträge von ihr eingezogen worden, für die Gegenwerte durch Arbeit nicht geleistet sind. Stod war

kaufmännischer Angestellter bei der Konstruktionsabteilung und hatte mit dem Rechnungswesen zu tun. Er hat die Bezahlung dieser Rechnungen veranlaßt.

Albert Schönfeld betrieb außer seiner Malerwerkstatt noch zwei andere Firmen, und zwar eine „Straußfedern- und Rauchwarenverwertungsfabrik“ und ein Ziegeleiwerk. Ob diese Firmen mit dem auf die oben geschilderte Weise „erworbenen Kapital“ gegründet worden sind, muß die Untersuchung ergeben.

Es wurde weiter in Leipzig eine Firma gebildet, der von den Angestellten Lieferungen und Arbeitsleistungen für die Leunawerke übertragen wurden. In Wirklichkeit bestand die Firma nur auf dem Papiere und hatte die Aufgabe, Rechnungen bei den Leunawerken einzureichen, die von den Angestellten zur Zahlung angewiesen wurden. Auf diese Weise wurden die Leunawerke um ungeheure Summen geschädigt. Der Gesamtbeitrag der erschwindelten Gelder dürfte eine Million betragen. Die Erträge sind aus den Betrügereien wurden in Aktien der Leunawerke angelegt.

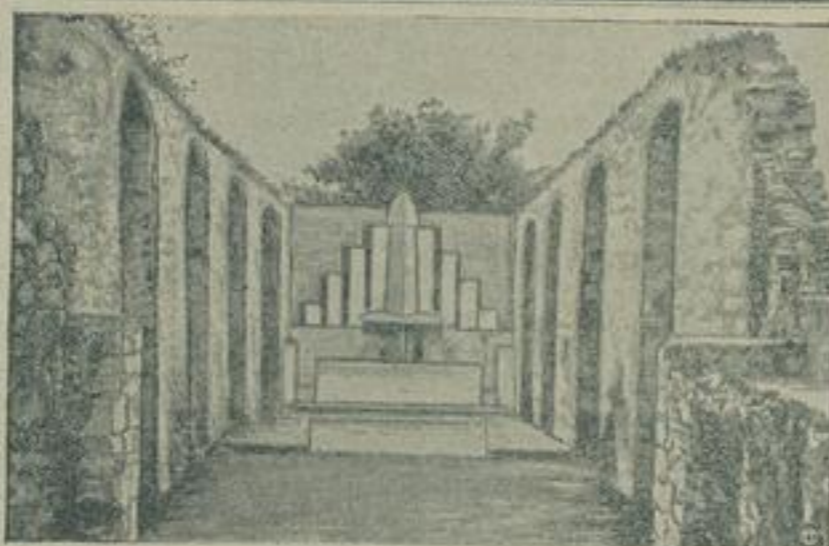
Aus aller Welt.

30. November 1927

In seiner Gastwirtschaft ermordet. In der Grünauer Straße in Berlin wurde der Gastwirt Theodor Rogowski in seiner Gastwirtschaft überfallen, beraubt und ermordet. Das Ueberfallkommando war schnell zur Stelle und hat sofort die Untersuchung eingeleitet. Zahlreiche dort verkehrende Gäste wurden vernommen. Bis jetzt hat man aber noch keine Spur vom Täter.

Reihenfund auf freiem Feld. In der Nähe des Taunusstädtchens Cronberg wurde auf freiem Felde die Leiche der 27jährigen Auguste Gerber aus Frankfurt a. M. mit mehreren Stichverletzungen am Hals und einer schweren Gehirnerschütterung 100 aufgefunden. Als Täter kommt ohne Zweifel der Verlobte der Gerber in Frage, der 26jährige Arbeiter Peter Müller. Der derzeitige Aufenthalt des Müller ist nicht bekannt. Die Möglichkeit, daß er Selbstmord verübt hat, ist nicht ausgeschlossen.

Ein Bahnarbeiter verschüttet. Das Grazer Volksblatt meldet: Beim Bahndammbau Feldbach-Gleichenberg ereignete sich gestern um 13 Uhr nachmittags ein furchtbares Unglück. In der Nähe des Gasthofes „Tasferl“ waren Arbeiter mit dem Ausbau der Fundamente für eine Betonstützmauer beschäftigt. Plötzlich löste sich eine Erdmasse von 30 Kubikmeter los und verschüttete elf Arbeiter. Nach zweistündigen Rettungsarbeiten konnten die Verschütteten befreit werden. Acht von ihnen waren bereits erstickt und hatten mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten, zwei weitere wurden schwer und einer leicht verletzt. Die Toten stammen alle aus der Umgebung des Kurortes Gleichenberg. Mangelhafte Böschung soll die Ursache des Unglücks sein. Die Toten wurden in die Totenhalle nach Trautmannsdorf gebracht. Im Laufe der heutigen Nacht wird eine Gerichtskommission an Ort und Stelle Erhebungen anstellen.



Ein Gefallenen-Denkmal in einer Kirchen-Ruine.

In dem Dorfe Reichen bei Halle wurde das Gefallenen-Denkmal in einer alten Kirchen-Ruine errichtet, die dem Gedächtnis, der sich in seinen Formen der Umgebung anpaßt, gleichseitig einen würdigen Rahmen gibt.

Aurores Hochzeitsreisen.

Roman von Ullrich Uhlend. Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Hesa Sternberg.

Unbeweglich sah Aurore und starrte auf den Brief in ihrer Hand. War es wahr, was sie hier las? Sie schüttelte sich wie im Fieber. War es wahr? War es wahr? Ja, gewiß war es das! Dieser Brief lag nicht. Es war keine Einbildung, keine Halluzination, dieses vergilbte Papier.

Und sie atmete plötzlich leichter und ihr ganzes Wesen schien aus einem langen Wanne zu erwachen. Hier hatte sie ja das Mittel in der Hand, um die Gefahr abzuwenden, das Zaubermittel, auf das sie all die Zeit gewartet hatte. Ihr Vater hatte also gar nicht falsch geschworen! Er hatte diesen Wechsel tatsächlich nicht unterschrieben, sondern einen anderen, dieser aber war ein gefälschter einer, den Frau Reil selbst unterschrieben an Stelle des ursprünglichen, den sie vernichtet hatte, wie sie schrieb. Vermutlich hatte sie ihn durch ein Versehen irgendwie zerstört, so daß er unbrauchbar geworden war, und sie hatte sich geschämt, es ihrem Mann zu gestehen. Vielleicht aus Furcht, daß die beiden anderen sich nicht bereit finden würden, einen neuen zu unterschreiben. Und so hatte sie in ihrem Unverstand deren Namen nachgezichnet und selbst einen neuen angefertigt. Welch ein einfältiges, wahrlich sinnloses Unterfangen! Und sicher daß sie hinterher Furcht bekommen und dann mit dem Strafen von der Sache gesprochen. Und er — er hat sich ganz gemein benommen natürlich. Er war offenbar verliebt in sie und scheint für seine Discretion mehr gefordert zu haben, als sie ihm — die Frau eines anderen — zu geben vermochte. Und da sie das nicht konnte oder wollte, offerierte er ihren Mann, aber von der wirklichen Sachlage betreffs des Wechsels nichts wußte, sondern glaubte, es sei der ursprüngliche Brief. Aurore errötete vor Scham, als sie an ihren Vater dachte, und sie dachte unwillkürlich die Hand um den Brief, wie hätte er nur so rüchlos handeln können! Wie hat

er sich von der Leidenschaft zu einer Frau so beherrschen lassen können, daß er eine solche Zumperei beging. Das war nicht Liebe, das Gefühl, aus dem heraus er eine solche Sache tat. Wie tief mußte er gesunken sein. Und strupplos hatte er noch seinen Freund, den Baron Vensten, in diese Schurkerelei hineingezogen. Aurore gedachte des Papiers, das Kelson ihr an dem Tage, da er seine merkwürdige Werbung vorbrachte, gezeigt hatte. Es war Baron Otto Wendens Geschäftsbuch. Er hatte offenbar benevolent wie Leunant Reil gewußt, daß der Wechsel durch einen anderen ersetzt worden war, hatte aber dennoch Graf Brennings Beispiel befolgt und gezeugnet. Er war in verzweifelter ökonomischer Lage gewesen und der Graf hatte seine Aussage vor Gericht für fünfzehntausend Kronen erkaufte. Welcher Handel! Aber mit diesem Gelde tat er doch nie seine Ehre und Gewissenstrube zurückkaufen können. O, wenn das Äxel wüßte! Aurore stand auf und ging unruhig im Zimmer auf und ab. Sie empfand trotz allem eine merkwürdige, triumphierende Freude. Und sie begann zu erwägen, wie sie den Brief benutzen sollte.

Nun, vor allem hatte ihr Vater juristisch kein Verbrechen begangen. Er hatte nur gezeugnet, daß es seine Namensunterschrift sei, und das war sie ja auch tatsächlich nicht. Er könnte also Clarence Kelsons geplante Rache insich mit der Erklärung zurückweisen, daß kein anderer als Frau Agneta Reil ein Verbrechen begangen habe. Sie hatte nicht nur den Wechsel gefälscht, sondern auch ihren Mann verurteilen lassen, ohne die Schuld auf sich zu nehmen. Ihre grenzenlose Feigheit war ihr Verbrechen. Aber daran war vielleicht ihr damaliger Zustand schuld. In solchen Zeiten sind ja die Frauen zuweilen gar nicht zurechnungsfähig.

Nun hatte Aurore also die Oberhand über Kelson. Sie brauchte ihm nur diesen Brief zu zeigen und all seine Pläne würden zusammenbrechen, sein ganzer Stolz wäre zertrümmert. Sie brauchte nur ein einziges Wort zu sagen und er wäre der Gedemütigte. Bei seiner grenzenlosen Liebe zu seinem Bruder würde er ja um nichts in der Welt zulassen, daß dieser je eine Abnung von dem Inhalt des Briefes erhalte, der klar bewies, daß seine

eigene Frau es war, die ihn ins Gefängnis, in Entehrung und Landesflucht getrieben, die er so sehr geliebt hatte.

Morgen würde ihr Mann kommen und dann ...

In dieser Nacht schlief Aurore ruhig und tief, wie sie es seit Monaten nicht getan hatte.

Am Abend des nächsten Tages wurde Ingenieur Kelson zurück erwartet. Je näher die Stunde seiner Heimkehr rückte, desto unruhiger wurde Aurore. Sie verließ das Haus, um einen Spaziergang zu machen. Langsam schritt sie der Landjunge zu. Was würde nun werden? Würden sie sich gleich voneinander trennen? Schickung, ja, das wäre wohl das Beste. Sie sah sich an all den wohlbekannten, ihr so vertrauten Plätzen hier um. Wer weiß, wie lange sie noch Gelegenheit haben würde, hier zu wandern. Trennte sie sich von Kelson, so käme sie natürlich nie wieder her. Was würde sie dann eigentlich beginnen? Wohin gehen? Nach Hause natürlich, zu den Eltern. Das lockte sie allerdings nicht sehr. Und dann der Skandal! Die Eltern, Gustav, die Bekannten alle, was würden sie sagen? Sie könnte vielleicht besser ins Ausland gehen. Doch nein, sie hatte ja kein Geld, und von ihrem einstigen Manne würde sie keinen Ort annehmen. O Gott, was hatte dieser Mensch ihr angetan! Selbst unter diesen Umständen war sie es ja, die alles zu tragen hatte. Er hatte ihr Leben zerstört, wie es auch kommen würde. Welche Aussichten hatte sie als unvermögende geschiedene Frau? Sie ballte die Faust um den vergilbten Brief, den sie in der Tasche trug. Es war dennoch schön, der Stunde des Triumphes nahe zu sein, es koste, was es wolle.

Sie machte kehrt und ging rasch nach Hause. Vor dem Stall stand der Kutscher Karlsson, im Begriff, zur Bahn zu fahren, um Kelson abzuholen. Aurore hatte einen plötzlichen Einfall.

„Warten Sie,“ sagte sie, „ich komme mit. Einen Augenblick.“

(Fortsetzung folgt.)



Du bist mein!

Roman von H. v. Grillen.
Copyright by Gröner & Comp., Berlin W 30.
Nachdruck verboten

17. Fortsetzung.

In feierlicher Hast drangen seine Worte auf sie ein, und sie bog das Gesicht tief herab, daß er nicht das Gequälte in ihren Augen sehen sollte. So sagte sie leise und sanft:

„Ich war dahem in unserer Wohnung. Meine Eltern schrieben —“

„Daß sie zurückkehren —“

Er war aufgefahren, soweit der fleische Körper ihm das erlaubte.

Sie nickte still. Er mußte es ja doch wissen.

„Ja — morgen.“

„Nun, treibende Fleder stammten auf seinen bageren Wangen.“

„Und dann — verlassen Sie uns — mich, Angelika?“

„Gewinnigt schlang sie die Finger ineinander und berührte dann leise, beruhigend seinen Arm.“

„Sie dürfen sich nicht darüber aufregen; ich komme selbstverständlich oft nach Ulmenhof — mindestens jede Woche einmal.“

„Ein Hohnlachen schnitt in ihre Worte.“

„Jede Woche einmal! Jede Woche ein Almosen für einen, dessen Leben vielleicht nicht einmal mehr nach Wochen zählt! Mindestens zweimal täglich sind Sie doch jetzt zu mir gekommen, hat mir Ihr Anblick ein wenig Veränderung meiner Qualen gebracht. Und so soll es bleiben.“

„Angelika, bis . . . bis . . . Ich will nicht alles lassen und Sie dürfen mir nicht das letzte nehmen — Sie nicht!“

„Wie sturmgefaßt war sie in sich zusammengekauert, ihr blondes Köpfchen neigte sich tief auf die Brust herab, Tränen fielen auf ihre gefalteten Hände hernieder.“

„Nach ihren Händen tasteten die seinen, und abermals klang es ihr zu:“

„Sie dürfen mich nicht verlassen, Angelika — Sie nicht!“

„Du darfst es nicht!“ — ihre Seele schätzte es in seine Worte hinein — „du, die du mitschuldig bist an dem, was dieser leidet.“

„Und aber ihr brach es zusammen, daß sie an Oswalds Lager in die Knie sank —“

„Ich will Ihnen ja Gutes tun, wie und wo ich es nur tun kann.“

„So geh nicht von mir! Bleib bei mir — immer, immer!“

„In ihre Hände hinein wühlte sie ihr Antlitz und weinte, Angelika — ist es so schwer?“

„Reis schüttelte sie das Haupt.“

„Nein, ich will ja alles — alles!“

„Dann — gib mir das Recht, daß keiner dich von mir nehmen kann, dich mein zu nennen, ganz mein — mein Weib!“

„Wären Gespenster plötzlich von seinem Lager ihr herübergestürzt und hätten ihre Krallen in die blühend bleich gezeichneten, sie hätte nicht entsetzter zurücktaumeln können, als sie es jetzt tat.“

„Das — wie kann das wohl Ihr Ernst sein!“

„Ein unheimliches Lächeln verzerrte sein Gesicht.“

„So nimm's für einen Scherz! Und der Scherz soll mit dir gehen, soll dich umfliegen Tag und Nacht. Hier will ich liegen und deinen Namen rufen, so lange noch ein Hauch des Odems in mir ist. Hören sollst du's, wie ich dich rufe, lächeln sollst du's, wie ich dich zu mir ziehe, und nicht Ruhe davor finden! Ich habe ein Recht, dich für mich zu fordern, du selber erkennst es an. Und ich fordere von dir mein Recht, ich fordere dich für mich — dich — dich!“

„Wichtig sein Antlitz, stierend in Mund, seine Hände nach ihr ausgestreckt, und in dem gelähmten Körper ein fürchterliches Ringen, sich emporzuheben.“

„Graulien packte sie an. Schon jetzt wühlte sie es zu fühlen, wie er sie hielt, sie zu sich zwingen würde, wenn sie nicht freiwillig kam — sie an sich reißen, mit sich ziehen würde — bis in den Tod hinein — bis hinab ins lindere Grab. Nicht! Nicht sich zwingen lassen! Freiwillig bei ihm bleiben — daß sie es nicht rufen hörte, den Tod, das Sterben, das nach ihrem Leben rief! und in verweirter Angst war sie plötzlich über ihn hingestürzt und hatte sein Haupt in die Arme zurückgezwungen.“

„Nicht! Ich will ja alles, was du willst! Ich bleibe bei dir — wie du es willst.“

„Ein schriller Klang, wie ein Rauchen der Freude, das in ein Aufschließen überging, und seine Hände hielten sie umklammert.“

„Angela, Angela! Mein blühendes Leben du — mein Quäl, an dem ich letzte Woche trinken will. Rüsse mich, Angela!“

„Mit vergehenden Sinnen neigte sie sich über ihn — und dann ein schauerndes Erstarren —“

„Ihre Lippen hatten die seinen berührt, die kalt waren wie die eines Toten.“

„Dann war Oswald wieder allein. Er selber hatte Angelika gebeten — „geh jetzt —“ als er fühlte, wie seine letzte Kraft am völligen Verlassen war vor der gewaltigen Aufregung dieser Stunde.“

„Wie ein Schlafender auf seinem Lager ruhend, ließ er die Gedanken in die Zukunft tauchen. Denn aus dem finsternen Abgrund, der all sein Hoffen verschlungen, war noch einmal eine Zukunft ihm emporgestiegen — kurz, leicht, aber doch die seine — noch einmal seine!“

„Die Tür des Krankenzimmers hatte sich bewegt. Auf dem biden Teppich näherte sich dem Lager vorsichtig ein leiser Schritt.“

„Sein Vater. Unter den geschlossenen Türen lächelte Oswald von Blut, der auf ihm lag, diesen bangenden, hoffenden, verzweifelnden Blick unendlicher Liebe. Und nun bog sich der alte Mann tiefer hinab, dem Atem zu lauschen, der der sich kaum lebenden Brust entströmte.“

„Langsam schlug der Kranke die Augen auf und zärtlich legte sich des Vaters Hand auf seine Stirn.“

„Wie geht es dir, mein Sohn?“

„Die Sonne hat in meine Stube geschienen, Vater. Angelika ist meine Braut und wird mein Weib.“

„Ein erschreckendes Starren des alten Mannes, als vernahm er Worte, die nicht sein konnten.“

„Oswald, mein Sohn — mein armer, armer Sohn.“

„Ein seltsames, geistesstilles Lächeln irte um seinen Mund.“

(Fortsetzung folgt.)

Frauenverein Ottendorf-Okrilla

Donnerstag, den 1. Dezember, abends punkt 8 Uhr, im Saale des Gasthofes zum Sirsch

Feier des 40 jährigen Bestehens.

Mitwirkende:
M.-G.-B. Gannertsdorf, M.-G.-B. „Deutscher Gruß“,
Frm. Kirchschor, Turnverein „Jahn“, Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Hierzu wird herzlich eingeladen.
— Eintritt frei. —

Für den Krabbelbeutel wird um Abgabe von kleinen Geschenken an Frau Bley oder Frau Pfarrer Graf erbeten.

Gasthof zu Medingen.

Sonnabend u. Sonntag, den 3. u. 4. Dezember

Grosser Preis-Skat

Um rege Beteiligung bittet
der Skatklub der Wirt.

Gasthof zum schwarzen Kopf.

Freitag, den 2., und Sonnabend, den 3. Dezember

Schlacht = Fest

Welffleisch, Bratwurst mit Schwarz-Kraut
Es ladet freundlichst ein
Arib. Kanta u. Frau.

Gasthof zum Teichhaus.

Sonnabend, den 3. Dezember

Schlacht-Fest

Von nachm. 6 Uhr Welffleisch u. Bratwurst, später frische Hausschlachtene.
Hierzu ladet freundlichst ein
Hermann Hausdorf.

Feinster Blaumohn

wird auf Wunsch stets frisch gemahlen.
Empfehle ferner alle übrigen Backwaren zu niedrigsten Preisen bei bester Qualität.
Überzeugen Sie sich durch Einkauf.
Max Herrlich.

Inserat - Reklame

in der Weihnachtszeit.

Warum?

Ohne Reklame geht es nicht in der Weihnachtzeit. Wie kann das Publikum wissen, was die Geschäfte zu verkaufen haben, wenn sie es nicht mitteilen.

Die erfolgreichste Reklame ist immer das Zeitungs-Inserat gewesen, weil es die am weitesten reichende schnelle Verbreitung besitzt und in einem Kreise wirkt, wo die Zeitung ein jahrelanger Freund ist und deshalb auch der Inseratentext als Einkaufsberatung gelesen und beachtet wird.



Wie?

Nicht schreiben, sondern werden!

Möglichst ausführlich anbieten, die Waren beschreiben und die Preise nennen. Indessen nicht nur mit dem Preise, sondern auch mit der Güte der Waren konkurrieren.

Rechtzeitig mit der Reklame beginnen; denn das Publikum will erst etwas hören und sehen, ehe es sich zum Kaufe entschließt. Dementsprechend, große Anzeigen mit kleineren Anzeigen wechseln lassen.

Wo?
in einem, in den Familien aller Stände gern gelesenen Blatt, der

„Ottendorfer Zeitung“

Meine Sprechstunde in Ottendorf-Okrilla Mittwoch und Sonnabend findet von heute ab statt Radebergerstrasse 19 bei Koitzsch früher Guhr gegenüber dem Gasthaus Ottendorf-Okrilla Haltepunkt.

Frau Else Mühlfeld.

Kugendiagnose Naturheilverfahren
Komplex-Homöopathie nach System Dr. Madaus
Königsbrück, Auenweg 154.

Sprechzeit in Königsbrück täglich von 9-1 Uhr, 4-6 Uhr
Sonntags 10-1 Uhr, außer Mittwoch u. Sonnabend nachm.

Hausfrauen! verwendet nur Diamant-Mehl

es gibt kein besseres.

5 Pfd.-Beutel 1,60 Mk., lose ausgew. Pfd. 30 Pfg.

Feinstes Kokos-Fett i. Taf. 1 Pfund 75 Pfg.	Mandeln, süß Pfd. 2 Mk.
Sultaniolen Pfd. 0,90, 1,-, 1,10 Mk.	Mandeln, bitter Pfd. 2,20 Mk.
Feinst. Korinthen Pfd. 85 Pfg.	Kokos-Nuß Pfd. 68 Pfg.
Zitronat Sukkade Pfd. 1,65 Mk.	u. w.

Hermann Krüger.

Buchkalender für 1928

wie

Grossenhainer Stadt- u. Land-, Meissner-,
Pirnaer-, Payne Familien-, Ameisen-,
Sachsen-, Zeitbote- und Dresdner Haus-
frauen-Kalender

Stück 20, 50, 65 Pfennig empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Bestellungen auf

Federn

1a. Qualitäten nimmt wieder an.

Max Herrlich.

Gänse-Schlacht-Federn

1a. vollbaum und weiß, ohne Kielfed., großer Posten zu verkaufen in Bausa, Grüner Baum.
Gänsehändler
Dr. Vogel.

Visiten-Karten

liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei H. Rühle.

Bauhand

am Bahnh. Ottendorf-Okrilla Süd gelegen ist unter günst. Bedingungen zu verkaufen.
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle bis.

Paket-Adressen

mit u. ohne Firmendruck empfiehlt
Buchdruckerei H. Rühle.

